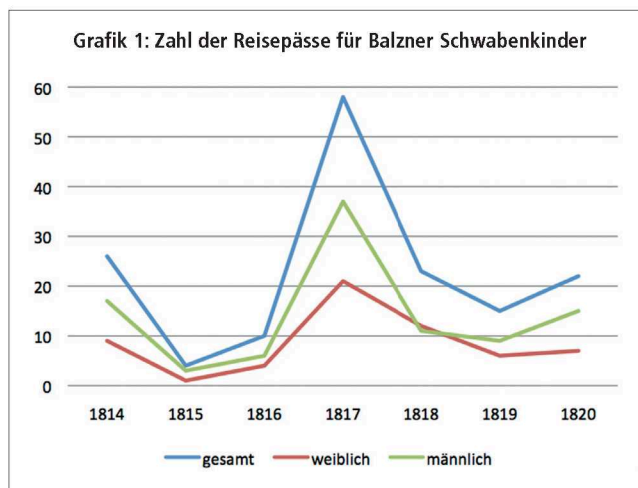


Die Gemeinden sahen sich aus finanziellen Gründen auch nicht in der Lage, armen Leuten zu helfen. Einige Gemeinden und Städte in der Ostschweiz hatten bereits früher damit begonnen, für den Notfall vorzusorgen und sich Getreidevorräte angelegt. An verschiedenen Orten gab es wohlthätige Gesellschaften, die die armen Leute mit Lebensmitteln unterstützten. Von all dem konnten die Notleidenden in Liechtenstein nicht profitieren. Ihnen kam aber zugute, dass die meisten zumindest etwas Landwirtschaft betrieben und sich so zum Teil selber versorgen konnten.



Saisonale Auswanderung und Schwabekinder

Wie bereits erwähnt, war die saisonale Auswanderung ein möglicher Ausweg aus der Hungersnot. Die Zahl der Personen, die 1816/17 aus Balzers ausgewandert sind, liesse sich mit einigem Aufwand aus den Reisepassverzeichnissen im Landesarchiv erheben. Das wurde für diesen Beitrag nicht gemacht. Bekannt ist die Zahl der Reisepässe, die vom Oberamt in Vaduz ausgestellt wurden, fürs ganze Land. Sie stieg von 435 ausgestellten Reisepässe im Jahr 1815 auf 735 im Jahr 1817 (also um zwei Drittel) und ging dann bereits 1818 wieder auf 445 zurück.

Dank dem Projekt «Schwabekinder» des Kulturzentrums der Gemeinde Balzers ist die Zahl der Kinder, die in diesen Jahren vorübergehend ins «Schwabensland» ausgewandert sind, bekannt.² Von 1814 bis 1820 wurden insgesamt 158 Reisepässe für Kinder im Alter bis zu 16 Jahren ausgestellt, die nach Süddeutschland gingen. 60 dieser Reisepässe waren für Mädchen (38%), 98 für Jungen (62%). Die Gesamtzahl der Schwabekinder war etwas kleiner, da manche Kinder zwei- oder dreimal ins Schwabensland mussten und für jedes Mal einen neuen Pass erhielten. Grafik 1 zeigt, dass im Krisenjahr 1817 die Zahl der Kinder, die im Frühling mit einer Gruppe losgeschickt wurden, um sich in Schwaben bei einem Bauern zu verdingen, doppelt oder dreifach so hoch war wie in andern Jahren. Das jüngste Kind war acht Jahre alt. Über das Schicksal der Balzner Schwabekinder sind wir nicht im Detail informiert, es lässt sich jedoch unschwer ausmalen, mit welchen Sorgen und Ängsten die Eltern im Frühjahr ihre Kinder loschickten.

Ein verhungertes Nagelschmied

Nach diesem allgemeinen Überblick zur Hungersnot von 1816/17 soll nun der Blick auf Balzers gerichtet werden. Leider gibt es kaum Quellen, die uns Aufschluss über die Situation in Balzers geben. Im Landesarchiv in Vaduz habe ich nur einen Vorgang gefunden, der auf Balzers Bezug nimmt. Er zeigt exemplarisch den Fall eines wandernden Handwerksburschen, der nirgends zu Hause war und im Hungerjahr 1817 wohl an den Folgen des Hungers elend zugrunde ging.³

Am 12. Februar 1817 fand ein Schaaner Fuhrmann auf der Balzner Rufe einen todkranken Mann und brachte ihn «aus Barmherzigkeit» zum Engelwirt Anton Seger in Vaduz. Dort wurde der Kranke ärztlich behandelt, zwei Tage später starb er aber an einer «hitzen Krankheit» und wurde bereits am folgenden Tag auf dem Vaduzer Friedhof beerdigt. Der Mann besass nichts als «ein altes Felleisen⁴ mit wenigen alten Lumpen», sechs Kreuzer bares Geld und einen Schuldbrief über 40 Gulden von Gebhart Kemper, Lehrer in Starrenmoos bei Hörbranz. Aus einem am 13. Januar 1817 in Chiavenna ausgestellten Dokument ging hervor, dass er Josef Jakob Fechler hiess (Landvogt Schuppler war sich offensichtlich über den Familiennamen im italienisch geschriebenen Dokument nicht sicher und schrieb Vögtle). Er wurde am 8. November 1772 als Sohn von Kristof Fechler und Marianna Gallina geboren, war nach Bregenz zuständig und von Beruf Nagelschmied. Ausserdem geht aus den Dokumenten hervor, dass er in seinem Leben viel herumgezogen war und sich an vielen Orten aufgehalten hatte. Für eine Übernachtung in einem Wirtshaus hatte er wohl selten genügend Geld, so dass er im Wald oder